

Prof. Dr. Nina Brendel

Professur der Didaktik der Geographie

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Wieso haben Sie sich für Potsdam entschieden?

Genau genommen habe ich mich sogar zweimal für die Universität Potsdam entschieden. Bei meiner ersten Entscheidung standen für mich objektive Kriterien im Vordergrund: Die guten Voraussetzungen für eine praxisnahe und interdisziplinäre Forschung, ein sehr attraktives Institut, ein starkes Zentrum für Lehrkräftebildung, die Vorteile einer mittelgroßen, jungen Universität, flexibel und noch familiär. Die Entscheidung, in Potsdam zu bleiben, war dann stark geprägt von meinen ganz persönlichen Erfahrungen in den vergangenen Jahren. Ich empfinde die enge Zusammenarbeit mit den Kolleg:innen der anderen Fachdidaktiken, den Fachwissenschaften, dem ZelB und auch mit unseren vielen Praxispartner:innen als sehr herzlich, konstruktiv, ertragreich und inspirierend. So entstehen nicht nur spannende interdisziplinäre Projekte und es herrschen sehr günstige Arbeitsbedingungen – die Arbeit macht auch einfach viel Spaß.

Wie sehen Sie die Veränderungen in der Lehrerbildung seit Ihrer Ernennung im Lehramt an der UP?

Speziell in der Geographie nehme ich in den letzten Jahren viele positive Veränderungen wahr: Als ich 2017 an die UP berufen wurde, gab es an unserem Institut keinen Kontakt zu den Studienseminaren oder zum MBS und nur sehr wenige Schulkooperationen. Mittlerweile sind wir im regelmäßigen Austausch mit dem MBS, unterhalten mehrere Campusschulennetzwerke und offizielle Schulkooperationen, bieten umfangreiche Lehrkräftefort- und -weiterbildungen an und sind viel im Land unterwegs. Das MBS ist zu einem sehr unterstützenden Partner geworden, der uns seit kurzem auch ermöglicht, intensiver und unbürokratischer gemeinsam mit Lehrkräften an den Schulen zu forschen. Zweimal im Jahr sitzen wir mit den Geographie-Fachausbilder:innen der drei Studienseminare zusammen, um uns intensiv fachlich auszutauschen und um erste und zweite Phase der Lehrkräftebildung abzustimmen. Dass dieses Netzwerk gewachsen ist, ist der Offenheit und dem Engagement vieler Personen zu verdanken und ist aus meiner Sicht für alle Beteiligten inklusive Studierende von großem Gewinn, gerade was die Verknüpfung der Phasen der Lehrkräftebildung betrifft.

Und eine Veränderung, die mir persönlich sehr am Herzen liegt, betrifft das Netzwerk zu Virtual und Augmented Reality. In verschiedenen Projekten und Konstellationen ist in den letzten Jahren ein breites, interdisziplinäres Netzwerk an Personen und Disziplinen an der UP entstanden, die sich mit VR oder AR in der Bildung und vor allem im Lehramt beschäftigen. Für mich ist dieses Netzwerk deutschlandweit einzigartig und ein großer Standortvorteil.

Wie sollte sich die Lehrerbildung weiter entwickeln? Welche konkreten Vorhaben halten Sie für besonders wichtig?

Man könnte hier viele Bereiche anführen, in denen wir unsere Studierenden besser auf den Beruf vorbereiten müssten: Umgang mit den komplexen Anforderungen des Berufs, Bildung für nachhaltige Entwicklung (vor allem für angehende Geographielehrkräfte), Lernen und Lehren in einer Kultur der Digitalität, Umgang mit Heterogenität, usw. Lieber würde ich aber auf einer individuellen Ebene antworten: Ich möchte unseren Lehramtsstudierenden einerseits eine realistische Vorstellung vom Beruf vermitteln. Das gelingt meiner Erfahrung nach vor allem durch Schulbesuche bei kooperierenden Lehrkräften, z. B. im Rahmen von Projektseminaren. Aber ich wünsche mir genauso, dass wir gemeinsam mit den Studierenden diskutieren, wie Unterricht von morgen aussehen kann oder soll oder muss. Neben dem verständlichen Bedürfnis nach einem grundlegenden Handwerkszeug, das sie zum Überleben der ersten Jahre der Schulpraxis benötigen, möchten wir sie unterstützen, Visionen zu entwickeln. Sie ermutigen, Unterricht neu zu denken, für Schüler:innen, die erst geborgen werden. Studierende sind oft sehr verhaftet in einer Vorstellung von Unterricht, wie sie ihn selbst erlebt haben. Diese angehenden Lehrkräfte sind aber diejenigen, die die Unterrichtskonzepte für Schule im Jahre 2040 entwickeln werden. Denn grundsätzlicher Wandel von Schule beginnt in meiner Wahrnehmung momentan vor allem direkt in den Schulen selbst - durch Lehrkräfte, die sich z. B. im Twitterlehrerzimmer oder im Institut für zeitgemäße Prüfungskultur zusammenschließen. Unsere Studierenden brauchen unsere Unterstützung, um Innovation zu wagen, Resilienz für Rückschläge zu entwickeln und ein hohes Maß an Reflexivität auszuformen.

Was ist für Sie gute Lehre?

Eine Lehre, die vorlebt, was sie predigt. Die Studierenden partizipieren lässt, gemeinsam mit ihnen Lehre gestaltet. Die wertvolle Impulse für Reflexion und Diskussion bietet, die in Theorie und Praxis gleichermaßen tief verankert ist – und offen für Kritik und Überarbeitung im vollen Lauf. Eine Lehre, die Kompetenzziele festlegt, diese aber flexibel anpasst an das, was sich im Seminar entwickelt oder an die Art, wie Lernende ihr Wissen konstruieren. Ich lehne mich hier gerne an das Konzept der agilen Hochschuldidaktik nach Arn an. Es ist kaum denkbar, dass ein Konzept für alle Studierenden gleichermaßen passend ist – aber wenn Studierende am Ende des Semesters neue Erkenntnisse und Erfahrungen gewonnen haben, die ihnen fachliche Sicherheit und praktische Anwendbarkeit bieten, dann ist schon viel gewonnen. Manchmal ist gute Lehre allerdings auch eine, die in diesem Moment Studierende noch mit Fragezeichen zurücklässt, welche sich dann aber in den nächsten Semestern lösen und so lange „mitgetragen“ werden, um sich zu einem späteren Zeitpunkt (z. B. in Praxisphasen) zu entfalten. Lehre darf auch irritieren, Opposition anregen und muss stets selbstreflexiv sein.

Wie muss sich Lehrerbildung für die Schule von morgen weiterentwickeln? Was ist aus Ihrer Sicht besonders wichtig den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern zu vermitteln?

Wir legen in unseren Modulen einen Schwerpunkt auf Bildung für nachhaltige Entwicklung, fachspezifische Kompetenzen für ein Lernen und Lehren im Zeitalter der Digitalität und neue Lern- und Prüfungskulturen. Diese grundlegenden professionellen Kompetenzen gehen von einer grundlegenden Transformation von Gesellschaft und damit zwangsläufig auch von Unterricht aus. Wir bauen die Anbahnung dieser Kompetenzen über den Studienverlauf iterativ auf und begleiten unsere Studierenden dabei, diesen Paradigmenwechsel zu durchlaufen – sofern es ihrer Lehrkräftepersönlichkeit entspricht. Es wird niemandem etwas aufoktroiert. Welchen Weg die Studierenden für ihre eigene Unterrichtspraxis auch wählen und verfolgen – mir ist wichtig, dass sie sich im Studium damit auseinandergesetzt haben, dass Kinder und Jugendliche heute eine andere geographische Bildung benötigen als noch zu ihrer eigenen Schulzeit. Dass dies auch die

Lehrkräfterolle verändert und die Art zu fördern und zu bewerten. Hierzu arbeiten wir u.a. mit Lehrkräften zusammen, die innovative Unterrichtskonzepte (z. B. gemäß einer Neuen Lern- und Prüfungskultur) in ihren regulären Unterricht integrieren. So sehen die Studierenden, „das klappt tatsächlich in der Unterrichtspraxis“. Dies stellt aber lediglich ein Angebot dar und mein Ziel ist es, Studierende dabei zu begleiten, durch Reflexion verschiedener Ansätze ihren eigenen Unterrichtsstil zu finden. Um authentisch zu sein, müssen wir aber auch neue Formen der Hochschullehre entwickeln und Prüfungsformate modernisieren, sodass sie diesen Konzepten entsprechen.

Welche Ihrer Projekte in der Lehrerbildung stellen derzeit Arbeitsschwerpunkte dar? Wie wird sich die Lehrerbildung an der UP durch diese Projekte verändern.

Gerade sind wir insbesondere mit der Endphase unseres VRReiraum-Projekts beschäftigt, das von der Stiftung Innovation in der Hochschullehre gefördert wurde. Gemeinsam mit der Chemiedidaktik, Geschichtsdidaktik, Mathematikdidaktik, Musikdidaktik und der Informatik haben wir unsere Lehrveranstaltungen zu Virtual und Augmented Reality in einem VR/AR-Makerspace zusammengebracht. Studierende konnten aus verschiedenen Fachperspektiven auf ihre eigenen Projekte blicken, sich interdisziplinäre Hilfe von Expert:innen holen und so z. B. Virtual-Reality-Exkursionen für den Geographieunterricht entwickeln und in der Unterrichtspraxis erproben. Im Zentrum der Begleitforschung steht die Entwicklung von Gelingensbedingungen für VR/AR in der Lehramtsausbildung und Hochschullehre. Ich hoffe, dass diese Erkenntnisse auch über das Projekt hinaus in der Lehrkräftebildung der UP wirksam sein werden.